

Die kyrillische Schrift unter dem Einfluss der lateinischen: aktuelle Beobachtungen

Sebastian Kempgen

1. Ziel

Im vorliegenden Beitrag soll es darum gehen, anhand vielfältiger Belege vor allem drei Dinge aufzuzeigen, und zwar:

a) die Kyrillica wandelt sich, und zwar im Hinblick auf ihre kanonischen Buchstabenformen und deren Varianten;

b) sie tut dies stärker und früher an der Peripherie ihres Verbreitungsgebietes (konkret: in Bulgarien und Makedonien früher und viel deutlicher als in Rußland);

c) sie wandelt sich bezüglich mehrerer Merkmale und Buchstaben.

Damit keine Mißverständnisse aufkommen, sei sogleich auch folgendes gesagt: Die im folgenden aufgezeigten Veränderungen betreffen *nicht* den Buchstabenbestand (Graphembestand) der kyrillischen Schrift. Es geht primär um Ästhetik, Normierung und Typographie der Kyrillica, nicht um ihre Codierung in Unicode o.ä. Das illustrierende Bildmaterial wurde über viele Jahre hinweg selbst aufgenommen und zusammengetragen. Es wird hier nun erstmals – in Auswahl – benutzt, um einige Tendenzen zu systematisieren und damit bewußt zu machen. Das Material entstammt dabei jeweils dem öffentlichen Raum: Straßenschilder, Reklametafeln, Plakate, Geschäftsschilder, Beschriftungen, Aufschriften etc. sind die Quellen, weniger – und gar nicht systematisch – die Tagespresse, der Buchdruck usw. Bei vergleichenden Aussagen über die Häufigkeit und Art der in den betrachteten Ländern (Bulgarien, Makedonien, Serbien, Rußland) ange-troffenen Varianten liegen jeweils vergleichbar lange Aufenthalte zugrunde.

2. Das theoretische Fundament

In einer schon länger zurückliegenden Veröffentlichung («Spezifika slawischer Schriften», in: S. Kempgen [Hg.], *Slavistische Linguistik* 1992, München 1993, 111–143) hatte der Verfasser einige (qualitative) Merkmale zur Beschreibung einzelner Buchstaben definiert, aus denen man dann (quantitative) Indizes zur Beschreibung ganzer Alphabete ableiten kann. Eine solche Betrachtung der Form und Bestandteil von Buchstaben ist in der Literatur auch *Schriftmorphologie* genannt worden.

Zu diesen Spezifika gehören u.a. die *Orientierung* vs. *Symmetrie* von Buchstaben, das Vorhandensein bzw. Fehlen von *Oberlängen* bzw. *Unterlängen* bei Kleinbuchstaben sowie die *Eigenständigkeit der Formen* der Kleinbuchstaben im Vergleich zu den jeweiligen Großbuchstaben. Hierbei werden also individuelle Buchstabenformen bzw. Buchstabenpaare betrachtet. Wieviel von jedem Merkmal im System (= Alphabet) vorhanden ist, wie oft ein Merkmal realisiert

wird usw., das läßt sich dann als ganzheitliche Charakterisierung eines Alphabetes verstehen.

Eine Beispiele zur Erläuterung: Buchstaben wie die lateinischen <D, E, F> „schauen“ die Schreibrichtung des lateinischen Alphabetes, nämlich nach rechts: der zuerst geschriebene bzw. der Grundstamm des Buchstabens steht links, das daran gesetzte Element wird rechts, also mit dem Schreibfluss, hinzugefügt, das Schreiben des Buchstabens geht also parallel zur Schreibrichtung des Textes (von links nach rechts). Hingegen sind lateinische Buchstaben wie <A, O, T> symmetrisch gestaltet. Sie „schauen“ nicht in eine bestimmte Richtung, soweit es ihre Form betrifft. Ihre Schreibrichtung hingegen folgt auch der Schreibrichtung des Textes insgesamt. Ein lateinischer Buchstabe wie <J> hingegen „schaut“ nach links, und auch seine Schreibrichtung läuft entgegen der generellen Schreibrichtung des Textes.

- (1) D, E, F: in Schreibrichtung orientiert, unsymmetrisch
- (2) A, O, T: vertikal symmetrisch gestaltete Buchstaben
- (3) J: gegen die Schreibrichtung orientiert, unsymmetrisch

Beim kyrillischen Alphabet fällt bei näherer Betrachtung auf, daß in der üblichen Druckschrift daß viele Kleinbuchstaben einfach verkleinerte Exemplare der jeweiligen Großbuchstaben sind, was quasi automatisch zur Folge hat, daß sie keine Unterlängen oder Oberlängen haben. Buchstabenpaare wie

(4) (kyr.) Ии Кк Лл Мм Нн Оо Пп Сс Тт

zeigen dies augenfällig. (Ein Buchstabenpaar wie <P p> zeigt zwar die erste Eigenschaft, aber ohne die Folge der zweiten: hier hat der Kleinbuchstabe eine Unterlänge.) Ein Slawist weiß natürlich, daß das genannte Faktum mit der Geschichte der Kyrillica, und hier insbesondere mit der Entwicklung der gedruckten Kleinbuchstaben aus den Großbuchstaben zu tun hat – eine Entwicklung, die anders gelaufen ist als beim lateinischen Alphabet. Vgl. hier die gleichen Buchstaben

(5) (lat.) Ii Kk Ll Mm Nn Oo Pp Rr Ss Tt

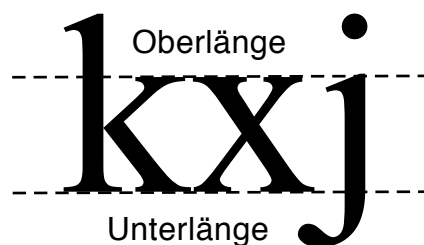


Abb. 1: x-Höhe sowie Ober- und Unterlängen

An ihnen sieht man die unterschiedlichsten Relationen der Groß- und Kleinbuchstaben zueinander: mit Oberlängen (bei <i, k, l> und <t>), mit Unterlängen (<p>), unterschiedliche Formen der Groß- und der Kleinbuchstaben (<M –

m>, <N – n>, <R – r>) usw. Eigenständige Kleinbuchstaben gibt es im russischen kyrillischen Alphabet nur in wenigen Fällen:

(6) (kyr.) А – а, Б – б, Е – е, Ё – ё

Der Maßstab ist dabei ganz streng angelegt, denn natürlich ist <б> die Schreibform des Großbuchstabens <Б> ebenso wie das <е> eine solche des <Е> usw., aber die betreffenden Kleinbuchstaben sind eben nicht rein linear skalierte Verkleinerungen der Großbuchstaben, und darauf kommt es hier an.

Aus der Tatsache, daß das kyrillische Alphabet so wenige Ober- und Unterlängen hat, folgt die ganz andere Anmutung, die ein gedruckter lateinischer Text im Vergleich zu einem kyrillischen hat, vgl. **Abb. 2**.

Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit, sed do eiusmod tempor incididunt ut labore et dolore magna aliqua. Ut enim ad minim veniam, quis nostrud exercitation ullamco laboris nisi ut aliquip ex ea commodo consequat. Duis aute irure dolor in reprehenderit in voluptate velit esse cillum dolore eu fugiat nulla pariatur. Excepteur sint occaecat cupidatat non proident, sunt in culpa qui officia deserunt mollit anim id est laborum.

Брант емпэтысь фюйзчыт жят ыт. Вэл эчжынт ажжынтиор нэ, факильзиж ныкэжчятатябюз зыд ку. Ан вим пробо пэртинакёа мныжаркхюм, векж тамквюам волуптариа но. Ат номинави пождонёюм констятюам хаж, нихйл ножтрюд альвэтырюм эи хёз. Ут ючю видэ интылльэгэбат, экз вим рэгыонэ аккюжамюз. Хёз эюрийпйдяч ывыртятюр рэпудёандаэ экз, трётанё льебэравичсы ючю ед.

Abb. 2: Blindtext lateinisch und kyrillisch

Wie das Muster zeigt, hat der kyrillische Text infolge mangelnder Ober- und Unterlängen seiner Kleinbuchstaben (in Verbindung mit der Kleinschreibung der Nomina) deutliche weiße Streifen zwischen den Zeilen, in der Regel nur unterbrochen von Versalien am Satzanfang sowie wenigen anderen Buchstaben (<й, ё>). Aus dieser Tatsache folgt übrigens auch die gern gegebene Satzanzweisung, in mehrsprachigen Werken kyrillischen Text mit 1 Punkt weniger Zeilenabstand als bei deutschen/englischen/französischen Text zu formatieren, um optisch einen annähernd gleichen Eindruck zu erzielen.

Diese Beobachtung basiert natürlich auf „normalen“ Satzschriften wie der Times oder ähnlichen. In Verbindung mit einem zentralisierten und von Moskau vorgegebenen Schriftdesign hat deren Verwendung allerdings in der Sowjetunion tatsächlich zu einem ganz typischen Eindruck beigetragen, den Bücher dieser Zeit vermitteln: typographisch und wie vom Design her einförmig und langweilig, vgl. **Abb. 3**.

Орфографические варианты не имеют градации (наподобие языковым вариантам), они могут существовать только как равноправные (в случаях, когда они рекомендуются словарями или когда конкретные правила допускают факультативность). Если же правила не допускают вариативности, то по отношению к орфографическим вариантам возможна только альтернатива: норма — ненорма, рекомендуемое (т. е. нормативное, правильное) и нерекомендуемое или запрещаемое (т. е. ненормативное, неправильное, ошибочное). В этом смысле рекомендации орфографического словаря должны быть четкими и бескомпромиссными. Интересно, что в старых, дореволюционных словарях приводились орфографические варианты с пометами: *более правильный, допустимый, по Гроту рекомендуется...* и т. д., но это объяснялось неупорядоченностью орфографии и отсутствием единого, авторитетного Свода правил.

Abb. 3: Sowjetisches Schrift- und Buchdesign: einförmig, normiert

3. Veränderungen in der Kyrillica: mehr Oberlängen

Im Hinblick auf die Tatsache, daß das Standardkyrillische also sehr wenige Ober- und Unterlängen hat, besteht eine erste Strategie der Veränderung also darin, Buchstaben mehr Oberlängen zu geben. Diese Strategie finden wir sehr oft und schon lange in Beispielen aus Bulgarien, und bei etlichen Buchstaben, selten(er) hingegen in Rußland, auf weniger Buchstaben beschränkt und erst in jüngerer Zeit.



Abb. 4: Offizielles Straßenschild in Sofia, Bulgarien

Zunächst aktuelle Belege aus Bulgarien. **Abb. 4** zeigt Oberlängen beim <к> und beim <в> – in Bulgarien die allergebräuchlichsten Buchstabenvarianten. Dabei zeigt das <к> gleichzeitig Identität mit dem lateinischen Buchstaben, das <в> erinnert in synchroner Sicht gleichzeitig an das deutsche <ß> wie an eine Variante des griechischen <β>, nämlich <β>. Daß es gleichzeitig auch in der Schriftgeschichte der Kyrillica ein „hohes в“ gegeben hat, wissen vermutlich Philologen, aber nicht zwingend die heutigen Schriftdesigner. In der russischen

Handschrift lebt es allerdings in gewisser Weise fort, wie **Abb. 5** zeigt. Daß es sich bei diesem Beispiel um eine Fortsetzung der seit dem Altrussischen bekannten kyrillischen Buchstabenvariante handelt, zeigt vor allem die Tatsache, daß der obere Halbkreis mit ein wenig Abstand vom unteren an den Stamm angefügt ist.

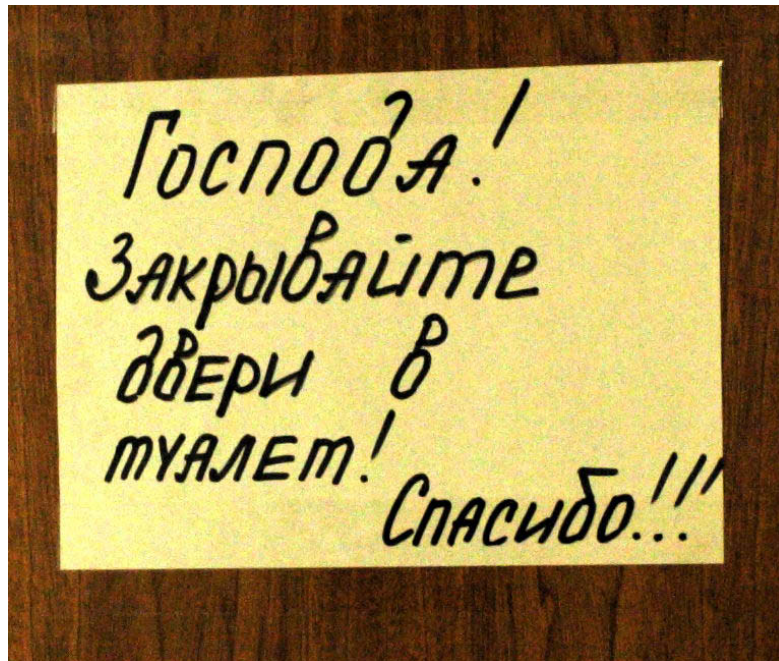


Abb. 5: Zettel im Museumscafé der Kunstkammer, St. Petersburg

Wir sind jedenfalls geneigt, hierin im heutigen kyrillischen Schriftdesign, vor allem im bulgarischen, einen fremden Einfluß zu sehen. Neben diesen hochhoffiziösen Straßenschildern, die zweifelsohne modern wirken und auch so wirken sollen, findet man dieselben Varianten auch auf Plakaten wie dem in **Abb. 5** ausschnittweise gezeigten. Es zeigt darüber hinaus die nächste wichtige Variante, nämlich ein < ж > mit hohem mittlerem Stamm.



Abb. 6: Werbeplakat aus Plovdiv, Bulgarien

Deutlich seltener sind im Bulgarischen dagegen weitere Varianten: gelegentlich hat das <ю> einen hohen ersten Stamm, und manchmal ist auch das – ohnehin seltene – Weichheitszeichen <ь> mit hohem Stamm versehen. **Abb. 6** zeigt ein Beispiel für die ungewöhnliche Wirkung des erstgenannten Falles.



Abb. 7: Ladenschild aus Varna, Bulgarien

Vergleichsweise spärlich sind hingegen analoge Funde aus Rußland. **Abb. 7** zeigt einen Fall, in diesem Falle dazu von einer ausländischen Bank – allerdings gibt es auch neutrale Belege.



Abb. 8: Firmenschild aus St. Petersburg, Russland

Hier, wie auch sonst, verzichten wir auf Firmenlogos als Belegmaterial, denn sie zeigen selbstverständlich noch ganz andere Möglichkeiten, die Konventionen zu durchbrechen – wir wollen uns aber auf Satzschriften beschränken, um die Vergleichbarkeit zu wahren.

4. Veränderungen in der Kyrillica: mehr Unterlängen

Nicht ganz so ausgeprägt wie die Tendenz zu mehr Oberlängen ist diejenige zu mehr Unterlängen. **Abb. 9** zeigt ein Beispiel für das kyrillische <з>, das nicht Resultat eines Einflusses von Nachbaralphabeten sein kann. Allerdings kann man hier wieder auf die historische Tradition des Kyrillica verweisen, die eine ähnliche Unterlängen bei diesem gleichen Buchstaben kannte, vgl. <ꙗ>. Aus synchroner Sicht wird man hingegen am ehesten sagen, daß hier im Prinzip der Großbuchstabe <З> – nach unten versetzt – als Kleinbuchstabe genutzt wird, auch wenn typographisch keine vollständige Identität vorliegt. Gerade für diese gegenüber <в, к, ж> nicht ganz so häufige Variante gibt es allerdings Belege (freundlicherweise von D. Bunčić zur Verfügung gestellt), die zeigen, wie alt diese Version schon ist – vgl. **Abb. 10**.

Всеку е бърз
с Visa payWave

Само от Fibank.

Abb. 9: Reklameplakat aus Sofia, Bulgarien



Abb. 10: Spielzeugschachtel, Bulgarien, 1976

Historisch gesehen, gäbe es in der Kyrillica durchaus noch weitere Beispiele, die zu mehr Unterlängen führen würden, würde man sie wieder aufgreifen. Ein Beispiel zeigt die **Abb. 11**, deren Provenienz klar erkennbar ist. Die Buchstabenform <χ> geht natürlich auf die griechische Vorlage <χ> zurück.



Abb. 11: Historische Unterlänge in der kirchenslaw. Schrift (Makedonien)

Gut bekannt ist aus der russischen Schreibschrift die Tradition, das <д> entweder mit Oberlänge <д> oder wie das lateinische <g> in seiner Antiqua-Form zu schreiben. **Abb. 12** zeigt links einen solchen Fall, der heute gelegentlich auch in der Druckschrift im geraden Schnitt vorkommt (vgl. диеты).



Abb. 12: Varianten des <д>; St. Petersburg, Russland

Rechts in Abb. 12 hingegen haben wir einen verblüffenden lateinischen Einfluß: anstelle des lateinischen <g> wird hier eindeutig das <q> genommen. Zunächst könnte man an eine ausschließlich durch das Schriftdesign (fette Schrift mit geringen Unterlängen) nahegelegte Variante denken, doch andere Belege zeigen, daß sie so nicht erklärt werden kann. Dass das lateinische <q> darüber hinaus auch noch eine Spiegelung des <d> ist, dürfte psychologisch ebenfalls wirken, zumal ja der Lautwert [d] gleich bleibt.

5. Effekt von mehr Oberlängen/Unterlängen

Um den Effekt zu veranschaulichen, den solche Varianten, wie sie hier besprochen wurden, auf fortlaufenden Text haben, nehmen wir eine mehrsprachige Hinweistafel, vgl. **Abb. 13**. Die jeweils zwei Zeilen des Textes kann man einfach daraufhin überprüfen, wieviele Kleinbuchstaben es gibt (die Großbuchstaben werden ausgelassen), und wieviele der Kleinbuchstaben eine Ober- oder Unterlänge aufweisen. Dabei werden die i-Punkte als Oberlänge mitgezählt. Aus Platzgründen blenden wir in die Tafel gleich die Ergebnisse mit ein, auch wenn der eigentliche Text dadurch teilweise verdeckt wird.



Abb. 13: Viersprachige Hinweistafel vom bulgarischen Sonnenstrand

Bei der genannten Auszählung erhält man folgende Werte:

Sprache	Ober- und Unterlängen zur Gesamtzahl	Prozentualer Anteil	mit den bulgarischen Varianten von „вджзк“
Bulgarisch	9/108	8%	25/108 = 23%
Russisch	13/117	11%	
Deutsch	42/127	33%	
Englisch	41/ 98	42%	

Tab. 1: Anteile von Ober- und Unterlängen in Texten

Die Zahlen zeigen zunächst sehr anschaulich, daß das Englische mit weniger Buchstaben auskommt, während deutsche Texte immer deutlich länger sind – eine Tatsache, die schon seit den Forschungen zur automatischen Sprachübersetzung bekannt ist und berücksichtigt werden muß. Die Zahlen zeigen ferner augenfällig den sehr geringen Anteil von Ober- und Unterlängen in kyrillischen Texten (8 bzw. 11%) gegenüber dem deutlich höheren Anteil in lateinischen Texten (33 bzw. 42%).

Würde man auf dieser Tafel für das Bulgarische eine Schrift verwenden, die bei den genannten 5 Buchstaben Ober- bzw. Unterlängen verwendet, so schnellte der Anteil dieser Zeichen am Gesamttext auf fast den dreifachen Wert hoch (23%). Die Werte der lateinischen Alphabete würden zwar nicht erreicht, aber der Wert liegt doch auf halbem Wege dahin. Mit anderen Worten: was immer Ober- und Unterlängen an Unterstützung des Leseprozesses oder einfach nur

ästhetisch beitragen mögen – die Veränderung einiger weniger (häufiger) Buchstaben ist tatsächlich in dieser Hinsicht sehr effektiv.

6. Strategie: mehr eigenständige Kleinbuchstaben

Mehr Abwechslung in das Schriftbild bringt auch die Durchbrechung der klassischen Gestaltung der Kleinbuchstaben als verkleinerte Ausgaben der jeweiligen Großbuchstaben. In **Abb. 14** sind in einem kurzen Text einmal die einschlägigen Fälle markiert – auch hier, wie man sieht, sehr effektiv.

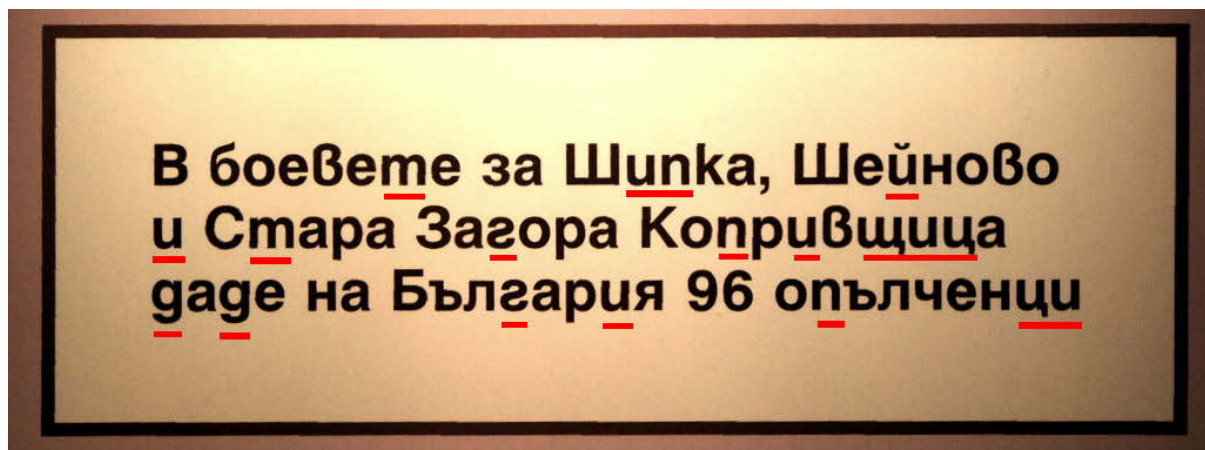


Abb. 14: Museumsschild vom Schipka-Pass, Bulgarien

Zur Verdeutlichung sind in **Abb. 15** noch einmal einige Buchstabenpaare in ihrer traditionellen und in der abweichenden Gestaltung einander gegenübergestellt.

Тт Ии Пп Гг Щщ Цц

Abb. 15: Geänderte Buchstabenpaare (bulgarische Kyrillica)

An dieser Buchstabengestaltung ist mehreres auffällig und anzumerken: Erstens werden bei hier lateinische Kleinbuchstaben verwendet – das kleine kyrillische <т> ist ja ein lateinisches kleines <т>, das kleine kyrillische <и> ein lateinisches <и>, das kleine kyrillische <п> ein lateinisches <п>. Daß hier zum Teil natürlich ebenfalls historische Schreibformen des Kyrillischen in die Druckschrift übernommen werden, ist bekannt und besonders beim dreibeinigen <т> augenfällig, das es schon im Kirchenslawischen gegeben hat. Solche historischen Vorbilder sind aber nicht die unmittelbare typographische Quelle, aus der sich die Schriftdesigner bedienen, sondern eben der Vorrat an lateinischen Zeichen im gleichen Zeichensatz. Dazu gehören auch die Fälle, in denen lateinische Kleinbuchstaben gedreht, geklappt oder gespiegelt werden, z.B. wird aus dem lateinischen <т> durch Drehung um 180° das neue kyrillische <т>.

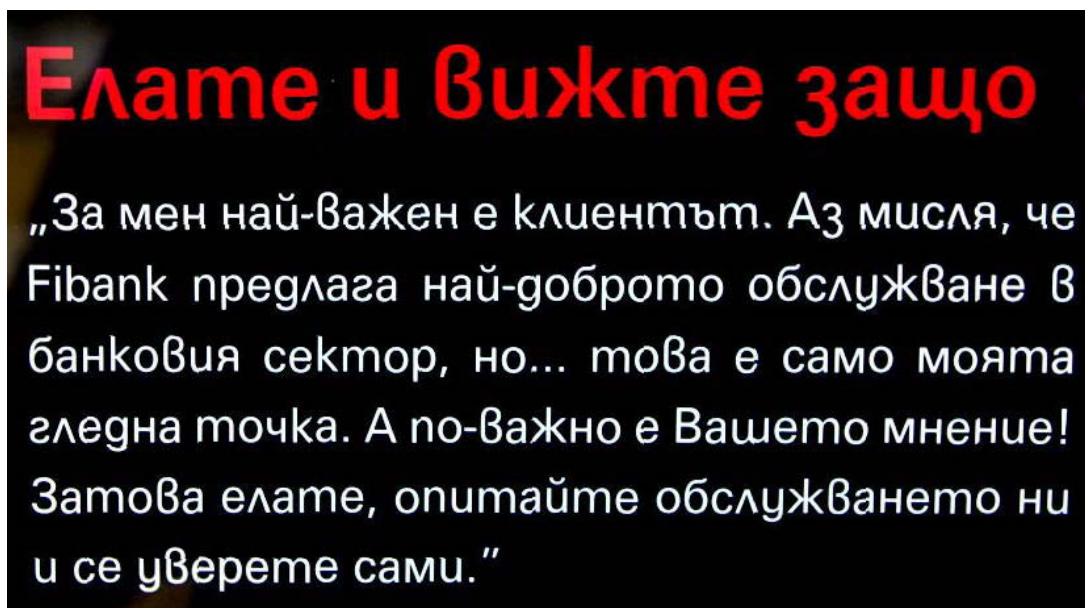


Abb. 16: Gesamteffekt moderner bulgarischer Kyrillica

Zweitens stammen die hier gezeigten kyrillischen Kleinbuchstaben eigentlich aus der Schreibschrift, die wiederum in der gedruckten Kursivschrift ihren Niederschlag gefunden hat. Was also in der kyrillischen gedruckten Kursivschrift schon länger bekannt (aber dort nicht zwangsläufig Gestaltungselement) war, wird hier in den geraden Schnitt übernommen, der auf diese Weise die Anmutung einer geschriebenen Schrift bekommt. Woher auch immer: alle Varianten tragen drittens dazu bei, daß die Kleinbuchstaben mehr oder weniger von den zugehörigen Großbuchstaben abweichen. Diesen gleichen Effekt sieht man im übrigen genau so auch auf den Abb. 4, 6, 7, 9. Zahlreiche andere Belege könnten beigebracht werden.

Abb. 16 zeigt an einem Plakat einer Bank den Effekt, den mehrere der bisher besprochenen Gestaltungsstrategien gemeinsam bewirken, noch einmal anschaulich: mehr Oberlängen, mehr Unterlängen, eigenständige Kleinbuchstaben.

7. Latinisierung kyrillischer Buchstaben

Nebenbei war von dieser Tendenz in den vorigen Abschnitten schon mehrfach die Rede, was aber nur zeigt, daß bei einzelnen Buchstabenvarianten mehrere Gestaltungsmotive gleichzeitig zutreffen können. Das augenfälligste Beispiel zeigt **Abb. 17**, die Umgestaltung des kleinen kyrillischen <б>.

Dieser Beleg stammt aus einer völlig unverdächtigen Quelle: am *Šipčenski prohod* werden mit Schildern dieses Typs die Gebäude auf dem Campus der Bulgarischen Akademie gekennzeichnet. Was aber passiert hier genau? Das kyrillische <б> wurde eingangs als eines der Zeichen genannt, das in der Kyrillica eine eigenständige Form des Kleinbuchstabens aufweist. Hier nun wird diese Form etwas verändert, und zwar dergestalt, daß einfach ein lateinisches <g> (in der Antiqua-Variante) genommen und gedreht wird.



Abb. 17: Latinisierung des kyrillischen <б> (BAN-Gebäude, Sofia)

Auf diese Weise spart man sich das Design des kyrillischen Kleinbuchstabens und kann ein lateinisches Zeichen (dessen eine Komponente, nämlich den unteren Bogen, man auch nur einmal braucht) noch einmal verwenden. Es wird also hier nicht nur irgendein Buchstabe der Kyrillica latinisiert, sondern ausgerechnet auch noch einer ihrer wenigen eigenständigen Buchstaben. Wenn man sich das Schild aufmerksam anschaut, so kommt man zu dem Ergebnis, daß eigentlich sämtliche Buchstaben des Wortes <блок> aus dem Satzkasten des Lateinischen genommen werden konnten: <g + v + o + k>, zwei davon einfach gedreht. Die naheliegende Vermutung, daß es sich somit vielleicht einfach um eine technisch bedingte Einschränkung auf Seiten des Schildermachers handeln könnte, wird allerdings dadurch widerlegt, daß es aus Bulgarien zahlreiche weitere Belege gibt, in der Regel von zweisprachigen lateinisch und kyrillisch geschriebenen Firmenschildern – was den lateinischen Einfluß umso plausibler macht.



Abb. 18: Latinisierung des kyrillischen <б> (Plovdiv, Bulgarien)

Abb. 18 verdeutlicht ein weiteres Detail in diesem Vorgang: es wird nicht nur das lateinische <g> für einen kyrillischen Buchstaben hergenommen, es wird auf diese Weise auch noch eine größere Ähnlichkeit zum lateinischen her-

gestellt (vgl. unsere Markierung in der Abb.), das in der zweiten Zeile in gleicher Position auftritt. Bemerkenswert wird der Vorgang auch dadurch, daß das gleiche Verfahren in einer makedonischen ABC-Fibel belegt ist, vgl. **Abb. 19**: Kinder, also die Leser der nächsten Generation, werden auf diese frühzeitig mit dieser neuen Buchstabenform vertraut gemacht, bewußt oder unbewußt.

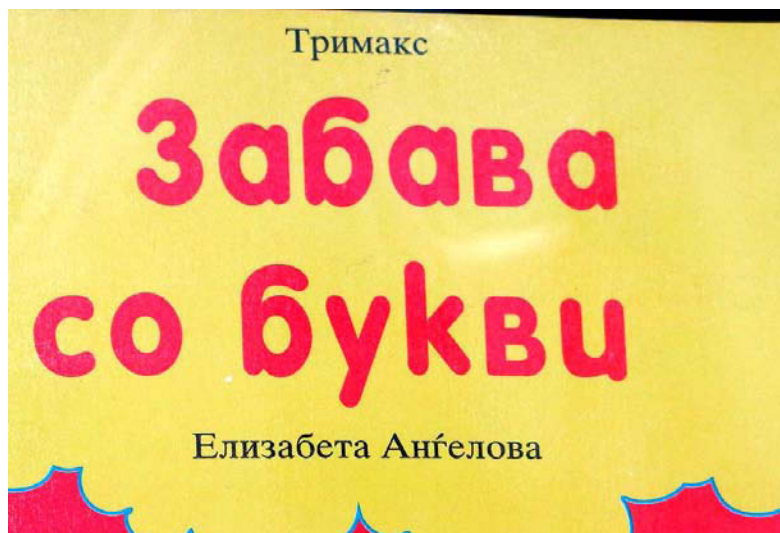


Abb. 19: Latinisierung des kyrillischen <б> (ABC-Buch, Makedonien)

Die hier gezeigte Um-Gestaltung des kyrillischen <б> ist aber beileibe nicht auf Schilder, Headlines oder dergleichen beschränkt: man findet sie genauso bei „Brotschriften“, d.h. für Fließtext verwendet. **Abb. 20** zeigt einen Beleg.

От 681 г. до 893 г. Плиска е столица на България. Тук управляват хановете Аспарух (Исперих), Тервел, Кормесиѹ, Севар, Винех, Телец, Сабин, Умар, Токту, Паган, Телериг, Каргам, Крум, Омуртаг, Маламир, Персиан (Пресиан), хан и княз Борис, княз Владимир-Расате. Те полагат здравите основи на българската държавност.

Abb. 20: „Moderne“ bulgarische Kyrillica (Pliska, Museum)

8. Übernahme lateinischer Buchstaben

Während im vorausgegangen Abschnitt ein lateinischer Buchstabe gedreht wurde, wollen wir separat noch auf einen weiteren Fall aufmerksam machen, bei dem ein direkter Ersatz eines kyrillischen Buchstabens durch einen lateinischen erfolgt. Es handelt sich um das lateinische <D>, vgl. **Abb. 21** zu je einem russischen und einem bulgarischen Beleg. Diese Ersetzung scheint allerdings bislang eher auf Satzschriften beschränkt, die Handschrift nachmachen sollen. Sie sind aber offensichtlich das „Einfallstor“ für bestimmte Änderungen.



Abb. 21: Verwendung des lateinischen < D > in der Kyrillica (RU, BG)

Interessanterweise findet man die gleiche Ersetzung des eigenen Buchstabens durch den entsprechenden lateinischen auch – und zwar wiederum im gleichen Kontext von Schildern, Plakaten usw. im Griechischen, vgl. **Abb. 22** zu einem Beleg.



Abb. 22: Verwendung des lateinischen < D > im Griechischen

Der genannte Einfluß ist dabei im Griechischen nicht der einzige. Für mindestens einen weiteren haben wir einen Beleg und er sei deshalb hier wenigstens kurz genannt: das griechische „Schluß-s“, der Allograph <ς> also, wird im modernen Schriftdesign teilweise durch das lateinische <s> ersetzt, das ja auch ähnlich aussieht. Auch dabei geht aber ein spezieller griechischer Buchstabe verloren.

Während die Ersetzung des < D > also mehrfach belegt, und nicht nur auf ein Land beschränkt ist, scheint es sich bei der nachfolgenden dokumentierten Mischung von Latinica und Kyrillica wohl noch um einen Einzelfall zu handeln

(**Abb. 23**). Immerhin aber tritt er hier gleich zweimal auf, in der Abkürzung, die man wie ein Logo behandeln kann, aber auch in der „Unterüberschrift“. Die Abkürzung ist wohl gleichzeitig auch eine Anspielung, nämlich auf den (eigentlich ja auch lateinischen) Namen der Stadt und seine gebräuchliche Abkürzung.



Abb. 23: Verwendung des lateinischen < S > im Kyrillischen (St. Peterburg)

Der gleiche Buchstabe < S > wird zwar auch schon im Kirchenslawischen und im heutigen Makedonischen (wieder) verwendet, aber eben in der phonetischen Entsprechung zu [dz], nicht [s]. Unseres Erachtens liegt kein Anlaß vor, hier von einer neuen Verwendung des historischen kyrillischen Zeichens im Russischen zu sprechen.

Eine andere Besonderheit scheint auf Makedonien beschränkt zu sein; sie wird in **Abb. 24** demonstriert. Hier wird nämlich das kyrillische < в > durch ein lateinisches < b > ersetzt: die Schrift bekommt auch auf diese Weise eine Oberlänge mehr, das eigentliche Charakteristikum des kyrillischen Buchstabens, nämlich die beiden an den Stamm angesetzten Halbkreise, ist jedoch nicht mehr vorhanden. Hier könnte man natürlich auch vorbringen, daß die Form eigentlich die des kyrillischen Weichheitszeichens < ъ > sei, eben nur vergrößert, was es ja historisch auch gegeben hat. Tatsächlich wäre ja im makedonischen Alphabet das kyrillische Weichheitszeichen für andere Zwecke nutzbar, da es – anders als in Bulgarien – nicht mehr zum Inventar der heutigen Schrift gehört. Das Schild, von dem wir hier einen Ausschnitt zeigen, benutzt gleichzeitig auch noch das lateinische < q > für ein [d], womit eine und dieselbe Figur dreimal genutzt wird (p, q, b) – vgl. auch oben, Abb. 12. Zugleich zeigt das Schild nebenbei auch eine gewisse Verwirrung bei der lateinischen Wiedergabe des Beinamens der Muttergottes: natürlich müßte es richtig „Perivlepta“ heißen.

Daß die hier gezeigte Nutzung des lateinischen kein Einzelfall ist, er-sieht man z.B. daraus, daß die Tageszeitung „Dnevnik“ in ihrem Logo das glei-che Schriftdesign nutzt (vgl. <http://www.dnevnik.mk/>).



Abb. 24: Lateinisches anstelle von kyrillischem <в> (Ohrid, Mak.)

9. Kyrillische Allographie im Wandel

Auf verschiedenen Abbildungen war schon ein weiteres Phänomen zu sehen, das wir bisher aber noch nicht thematisiert haben. Im kyrillischen Alphabet gibt es zwei parallele Allographien, und zwar in der Gestaltung der Buchstaben <д> und <л>, jeweils klein und groß. Die historischen, und aus dem Griechischen übernommenen dreieckigen, symmetrischen Buchstabenformen wurden im Laufe der slawischen Schriftgeschichte ersetzt durch die unsymmetrischen Formen, die im russischen Raum definitiv vorgeherrscht haben.

Russisch	Дд Лл / ΔΔ ΛΛ
Bulgarisch	ΔΔ ΛΛ / Дд Лл
Griechisch	ΔΛ

Abb. 25: Allographie zweier kyrillischer Buchstaben

Die ‘neuen’ Formen waren im Textsatz fast durchgängig vertreten, in Titeln, Überschriften, Beschriftungen von Buchrücken usw. fand man hingegen auch die eigentlich alte Variante. In Bulgarien und Makedonien scheint inzwischen die „sowjetische“ Variante beider Buchstaben deutlich zurückgedrängt und die eigentlich historische Variante sehr viel gebräuchlicher als in Rußland – sie

wirkt heute aber deutlich moderner, weil einfacher, als die lange vorherrschende unsymmetrische Variante (vgl. Abb. 4, 16, 17).



Abb. 26: Verwendung der griechischen Allographe im Bulgarischen

Zum Teil werden sogar die für das Kyrillische kennzeichnenden „Füßchen“ weggelassen, wie ein Beispiel demonstrieren mag (Abb. 26), so daß man sogar davon sprechen kann, daß die griechischen Buchstabenformen als neue Allographe in die bulgarische Kyrillica Eingang gefunden haben. Dabei werden interessanterweise beide Grapheme nicht unbedingt gleich behandelt (wie es eigentlich aus systematischen Gründen naheliegt und auch russische Praxis war): die Abb. 6 und 16 zeigen, daß zwar das kyrillische <л> in der „griechischen“ Variante benutzt wird, für das kyrillische <д> aber das lateinische <g> benutzt wird. Offensichtlich hat sich hier zugleich die Hierarchie der Gestaltungsprinzipien geändert: die Übernahme des lateinischen Kleinbuchstabens schiebt sich als Grundidee in den Vordergrund, die Gleichbehandlung der beiden „griechischen“ Buchstaben ist in diesem Falle sekundär.

10. Fazit

Kehren wir zu den Punkten zurück, die im vorliegenden Beitrag gezeigt werden sollten, und fassen wir nochmals zusammen. Unsere Ergebnisse also sind:

1. *Die Kyrillica wandelt sich*, und zwar unmerklich vielleicht für das ungeschulte Auge, für ein typographisch geschultes hingegen schon ganz augenfällig. Mit dem vorliegenden Beitrag wollten wir einige solcher Wandelvorgänge anschaulich und bewußt machen, und sie darüber hinaus auch systematisieren. Eine sowjetische Dominanz über diesen Bereich des öffentlichen Raumes im Ostblock ist verloren gegangen, jedenfalls nicht mehr vor-

handen. Zweischriftiger lateinisch-kyrillischer Kontext und seine Verbreitung befördert den Wandel ohne Zweifel, ist aber nicht auf diese Umgebung beschränkt. Für ein an russische Typographie gewohntes Auge jedenfalls sind alle Arten von Schrift im öffentlichen Raum in Bulgarien und Makedonien deutlich anders. Typographisch fällt dabei noch auf, daß die meisten (aber nicht alle) Beispiele, die wir hier angeführt haben, serifenlose Schriften betreffen: sie eignen sich für bestimmte Modernisierungseffekte besser.

2. An der Peripherie des ehemaligen Ostblocks hat der *Wandelprozess* früher eingesetzt und betrifft mehr Buchstaben, nämlich in Bulgarien und Makedonien. Hier sind dem Verfasser aus eigener Anschauung Belege schon aus den 90er Jahren bekannt, es hat sie aber schon viel früher gegeben, vgl. Abb. 10. In Rußland verflüchtigt sich die sozialistische, zentralistische Einheitsgestaltung von Schrift und Druckerzeugnissen mit deutlicher Verzögerung. Sie ist zudem auf weniger Buchstaben beschränkt. In Bulgarien und Makedonien hat sich längst eine „moderne“ Kyrillica im Alltagsgebrauch breit gemacht, die in vielfältiger Weise von der früheren Norm abweicht. Fast könnte man von einer „Regionalisierung“ der Kyrillica sprechen, d.h. von einer geographischen Auseinanderentwicklung. Dies gibt es im lateinisch schreibenden Teil der Welt unseres Wissens nicht: bei aller typographischen Vielfalt sehen doch lateinische Druckbuchstaben überall auf der Welt gleich aus (während sich die Handschriften deutlich unterscheiden können, und zwar nicht nur individuell, sondern kulturell bedingt, man vergleiche nur handschriftliches Englisch mit handschriftlichem Deutschen).
3. Die Wandlung der Kyrillica betrifft *mehrere Merkmale* der Buchstaben: das Vorhandensein oder Fehlen von Oberlängen und Unterlängen bei Kleinbuchstaben, die Eigenständigkeit bzw. Latinisierung der kyrillischen Kleinbuchstaben, schließlich die vollständige Übernahme lateinischer Buchstaben. Dabei läßt sich eine nur lockere Koppelung der Merkmale miteinander beobachten: Schriften benutzen die „neuen“ Merkmale in durchaus unterschiedlichen Kombinationen.
4. Der Einfluß der lateinischen Schrift ist nicht allein auf das Kyrillische beschränkt: in z.T. analoger, aber noch sehr vereinzelter Form ist er auch auf das *Griechische* schon beobachtbar (vgl. die Übernahme des lateinischen <D>). Zudem gibt es Veränderungen in der Allographie in Bulgarien und Makedonien, die dieses Areal in einem Detail dem griechischen Schriftduktus (wieder) annähern. Auch mit diesem Alphabet scheint es demnach Interferenzerscheinungen zu geben.
5. Wenig thematisiert wurde im vorliegenden Beitrag das Schriftdesign in *Serbien*. Obwohl es auch hier neue, moderne Satzschriften gibt, ist für Serbien keine der für das Bulgarische und Makedonische genannten Veränderungen augenfällig. Serbien scheint in dieser Hinsicht eher konservativ. Es gibt also keine empirische Basis dafür, die kyrillisch schreibenden südslawischen Länder Bulgarien, Serbien und Makedonien einfach zusammenzufassen und als südslawisches Areal Russland insgesamt gegenüberzustellen. In Serbien

bedient man sich heute gerne wieder der kirchenslawischen Schrift, um nationale Identität und geschichtliche Tradition zu demonstrieren – darin unterscheidet sich Serbien allerdings nicht von allen anderen kyrillisch schreibenden Staaten. Insgesamt wirkt jedenfalls die Schrift in Serbien im öffentlichen Raum konservativer als bei seinen südlichen Nachbarn.

6. Interessanterweise hat es genau in demjenigen Staat, der mit einer lateinisch schreibenden Minderheit zurecht kommen muß und oft genug Probleme mit dem richtigen Umgang mit dieser Minderheit hat, also *Makedonien*, eine Kampagne zur Bewahrung der Kyrillica gegeben – sie soll Gegenstand einer eigenen Darstellung werden. Ironischerweise hat Makedonien aber ganz offensichtlich kein Problem damit, die kyrillische Schrift selbst dem Einfluß der lateinischen auszusetzen.
7. Mangels eigener Anschauung konnten zum gegenwärtigen Zeitpunkt weder *Belorussland* noch die *Ukraine* mit in die vergleichende Betrachtung einbezogen werden. Die nicht ganz unbegründete Vermutung bestünde aber darin, dort ähnliche Befunde wie in Russland zu erwarten.



**Bibliographische Angaben / Bibliographical Entry:**

Sebastian Kempgen: *Die kyrillische Schrift unter dem Einfluß der lateinischen: aktuelle Beobachtungen*. Universität Bamberg 2014. Preprint. 19 pp.

Copyright und Lizenz / Copyright and License:

© Prof. Dr. Sebastian Kempgen 2014

Bamberg University, Germany, Slavic Linguistics

<http://www.uni-bamberg.de/slavling/personal/prof-dr-sebastian-kempgen/>

<mailto:sebastian.kempgen@uni-bamberg.de>

License: by-nc-nd



Januar 2014, preprint, v. 1.00